

2. Weihnachtsfeiertag 2019 Mt.1,18-25

Joseph, der meist als älterer Mann dargestellt wurde, Joseph, fast eine Nebenfigur der Heilsgeschichte – er rückt hier in der Geburtserzählung des Evangelisten Matthäus eher ins Zentrum. Oder für uns ins Zentrum, wo ihn Matthäus vielleicht gar nicht unbedingt so haben wollte.

Denn kurz darauf, als die drei Magioi, die Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem kommen, heißt es schon wieder nur: „*Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria seiner Mutter...*“ Da ist schon wieder kein Joseph. Erst kurz darauf hat er wieder eine Rolle bei der Flucht nach Ägypten. Und dort, ebenso wie hier, nimmt er seine Rolle eher mit einem Traumgesicht ein. Joseph scheint gerne zu träumen und nimmt die Träume ernst und setzt sie auch in die Tat um. Er ignoriert nicht das, was ihm der Engel mehrmals im Traum so mitteilt. Er nimmt, wie empfohlen, seine schwangere Frau doch zu sich. Er flieht, wie befohlen, nach Ägypten. Und er kehrt, wie in einem Traumgesicht angesagt, auch wieder mit der Familie aus Ägypten zurück – nicht nach Bethlehem, sondern nach Nazareth (um die Schrift zu erfüllen, wie es Matthäus so oft ansagt – er soll Nazoräer / Nazarener heißen“)

Und da steht der gute Joseph in guter Tradition mit seinem Namenspatron aus dem ersten Buch der Bibel, dem elften und Lieblingssohn Jakobs, mit Joseph, dem Träumer. Er träumte zwei verschiedene Träume, die er treuherzig und schon etwas hochmütig seiner Familie erzählte, wonach ihn dann seine älteren Brüder in die Sklaverei nach Ägypten verkaufen. Dort wiederum kommt er zu Ehren, nachdem er auch drei verschiedene Träume deuten konnte. Den des

Mundschenks und den des Leibbäckers des Pharaos, und dann den großen Traum des Pharaos selbst, von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren.

Hier nun der andere Träumer Joseph. Der sonst in der Heils- und Kirchengeschichte eher stiefmütterlich behandelt wird. Hinter Maria ganz zurücktritt, ja fast nicht mehr vorkommt. Im ganzen Gesangbuch wird er nur einmal erwähnt – Maria 25 mal. In der Kirchengeschichte gab es eine lange Auseinandersetzung oder eher eine dogmatische Festmachung des Heils an der Jungfrauengeburt, die man aus unserem Text herausgelesen hat. Bis dahin, dass selbst über die Jungfrauengeburt Mariens, nicht nur die von Jesus, nachgedacht wurde. Und darüber, ob Maria nun vor, während und nach der Geburt jungfräulich geblieben sei.

Über Joseph wurde nicht so viel nachgedacht. Er war eher da. Wie er auch in den Krippendarstellungen eher nur anwesend ist. Und bei Krippenspielen kommt oft dem (in der Bibel gar nicht erwähnten) Wirt eine größere Rolle zu als dem Joseph.

So ist es nun einmal – und wir werden das auch nicht ändern können und vielleicht auch nicht wollen.

Das Mirakel der Zeugung durch den Heiligen Geist, die Rolle Josephs, die Jungfrauschaft Mariens – alles Themen, Skopoi dieses Textes. Was aber steht im Zentrum? Hören wir noch einmal darauf, in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache – auf ihren Gottesdienstblatt können sie den Luthertext auch noch dazu verfolgen:

Matthäus 1, 18-25

So der Beginn des Matthäusevangeliums und damit des Neuen Testaments – nachdem der Stammbaum Jesu aufgezählt wurde. Können Sie sich noch an das Ende des Matthäusevangeliums erinnern? Da steht der Missionsbefehl, der mit dem Taufbefehl endet. Und ganz am Schluss kommt die Zusage Jesu: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“*

Und was sagt der Engel dem Joseph, nach der Aufgabe der Namensnennung? *„Sie werden ihm den Namen „Immanuel“ geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns“.*

Die große Klammer des Matthäusevangeliums – Gott mit uns – ich bin bei euch alle Tage...

Wie es vielleicht auch mit dem Diskurs um die Jungfrauengeburt geschah, hat sich davon auch manches verselbstständigt, wie es aus heutiger Sicht wohl eher nicht gemeint war. Schon bei der Schlacht an der milvischen Brücke, die Kaiser Konstantin gewann, hieß es, dass der Gott der Christen mit ihm gewesen sei. Das ganze Mittelalter und die Renaissancezeit hindurch wurden Kriege und Schlachten im vermeintlichen Namen Gottes geschlagen. Und auf den Koppelschlössern der Soldaten im ersten Weltkrieg stand wohl auch „Gott mit uns“.

Der Gott, der hier im Matthäusevangelium beschrieben wird, der als kleines, wehrloses, unscheinbares Menschenkind auf diese Welt kommt, ist aber kein solcher „Kriegsgott“. Aber – er ist mit uns, auf unseren Wegen. Wie abwegig diese auch manchmal sein mögen. Wie weit

entfernt die von Gott scheinen mögen. Wie schwer und mit welcher Belastung diese Wege auch oft verbunden sind – Gott ist mit uns. Schon vom Anbeginn unseres Daseins an, bis zu unseren letzten Tagen, bis zum Ende der Welt.

Die große Klammer des Matthäus schließt auch die Taufe mit ein. Den Taufbefehl, den erst der Auferstandene spricht. Die Taufe, die am Anfang unseres Christenlebens steht und die uns nicht nur symbolisch, sondern hoffentlich auch tief innerlich mit Gott verbindet. Solche Verbindung schafft Gott.

Und damit will er nicht mächtig bei uns einkehren, sondern eher unscheinbar. Als der, der uns täglich nahe sein will, und uns begleitet. Der uns vielleicht auch manchmal unwahrscheinliche Träume und Traumgesichte schickt. Und uns hoffentlich auch dazu befähigt, sie zu erkennen.

Joseph ist neben manch anderer Rolle auch ein Vorbild dafür geworden, Gottes Willen zu erfüllen. In dem holprigen Start der Geschichte, als er, obwohl das allgemein üblich war, Maria nicht dem Gericht auslieferte oder heimlich verließ, als sie ohne sein Zutun schwanger wurde. Indem er sich mit der Familie auf die Flucht und später wieder auf den Heimweg machte. Indem er sich Gottes Willen stellte.

Neben der großen Klammer der Geschichte des Matthäusevangeliums können wir hier auch bei Joseph lernen. Das was Matthäus uns in der Bergpredigt Jesu überlieferte zum Beispiel immer wieder etwas mehr mit Leben zu füllen – und uns dabei der Zusage unserer Taufe zu erinnern. Jetzt in der Weihnachtszeit und in unserem ganzen Leben. Amen